Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 120.— Mark, bei lokalen Anzeigen 80.— Mk. Reklamezeile 400.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfrage 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
20000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 6500 Mk., durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 134 — **Dienstag, den 12. Juni 1923** — **51. Jahrgang.**

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 12. Juni. **(Verschiedenes.)** Die **Zeitungsgebühren** sollen nach einem Entwurf des Reichspostministeriums ab 1. Oktober durchweg verzehnfacht, das Zustellgeld verdreifacht werden, auch soll die Gebühr nach dem einzelnen Zeitungsstück berechnet werden.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung von Montag = 80 548—80 952, das englische Pfund = 371 568—373 432, der holländische Gulden = 31 620—31 779, der schweizerische Frank = 14 363—14 536 Mark.

*

Zum Sesekebau

wird uns geschrieben: In einem schwungvollen Gedicht war vor einiger Zeit in unserer Zeitung der Beginn der Seseke-Bauarbeiten in diesem Frühjahr besungen und es war wohl allen Kamenern aus dem Herzen gesprochen, wenn diesem wichtigen Bau für dieses Jahr ein guter Fortgang und ein gutes Gelingen gewünscht wurde. Die Kamener haben es ja in den beiden vergangenen Jahren erfahren müssen, daß die Wasserbauten doch nicht so ganz einfach sind, wie sie aussehen, und daß sie jedenfalls längere Zeit in Anspruch nahmen, wie erwartet werden konnte. Als im Jahre 1921 die Bauarbeiten angefangen wurden, da glaubten viele Grundstücksbesitzer, daß sie nun in kurzer Zeit von den Ueberschwemmungen befreit sein würden, und auch die Sesekegenossenschaft selbst, als Leiterin der Bauarbeiten, hatte die Hoffnung, daß mit dem Jahre 1922 die Arbeiten bei Kamen vergessen sein sollten; diese Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Viele Schwierigkeiten brachten die vergangenen Jahre und dazu kamen besonders die enormen Preiserhöhungen, die es wahrscheinlich der Genossenschaft schwer gemacht haben, den Bau fortzusetzen. Mehrere Monate hat, vom August ab gerechnet, der Bau infolge der Zahlungsmittelknappheit sogar vollständig ruhen müssen und die ausführende Firma hat sich nach dieser Ruhepause von den Arbeiten ganz zurückgezogen. Erfreulicherweise ist das Bild bei den Bauarbeiten in diesem Jahre bisher ein ganz anderes gewesen. Soweit wir unterrichtet sind, hat die Sesekegenossenschaft die Leitung der Arbeiten selbst in die Hand genommen und läßt die Restarbeiten unterhalb Kamen durch die Firma Korte ausführen, die in den vergangenen Monaten ein zwar nasses, aber doch sehr erfreuliches Stück Arbeit geleistet hat. Die Seseke fließt, wie wir erwarten konnten, nunmehr von dem Wohlfahrtsgebäude ab in ihrem neuen Bett und es wird nicht lange dauern, so ist auch das Stück bis zur Maibrücke, das an sich schon fertig ist, ausgeräumt und kann seinen neuen Bestimmungen übergeben werden. Oberhalb der Maibrücke hat die Firma Liesenhoff Dortmund die Arbeiten aufgenommen und wird das Stück bis zur Köln-Mindener Eisenbahn, der sogenannten Fünfbogenbrücke, in diesem Sommer hoffentlich zu Ende führen können.

So können wir Kamener also hoffen, daß die guten Pläne der Sesekeregulierung in diesem Jahre, soweit Kamen in Frage kommt, vollständig durchgeführt werden und die Ueberflutungen, die unser Städtchen so oft bedroht haben, vom nächsten Jahre an nicht mehr auftreten werden.

*

(Das Sparkassen-Geheimnis.) Das Sparkassengeheimnis ist wieder eingeführt. Die Sparkassen und Banken brauchen nur noch in einem förmlichen Steuerermittlungsverfahren Auskunft über die Einlagen zu machen, und zwar auch nur dann, wenn die Ermittlungen bei dem Steuerpflichtigen und dessen Angaben kein Ergebnis hatten. Es besteht sonach keine Veranlassung mehr, Gelder zu Hause aufzubewahren und sich der Gefahr des Diebstahls oder der Vernichtung durch Feuer und Mäusefraß auszusetzen. Die Verzinsung der Spargelder bei den öffentlichen Sparkassen ist eine zeitgemäße. Für täglich zurückzahlbare Einlagen werden z. B. von der Kamener Sparkasse ab 1. Juli 1923 8% vergütet und für Kündigungsgelder erheblich höhere Zinsen je nach Betrag und Kündigungszeit. Wer weiter unnötig Geld zu Hause aufbewahrt, schädigt sich selbst und die Allgemeinheit. Die Gelder zu Hause sind niemand nütze. Sie erhöhen den Notenumlauf und verteuern dadurch den Kredit.

(300 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.) Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 11. ds. Mts. ab bis auf weiteres zum Preise von 300 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 150 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 6000fachen Betrage des Nennwertes.

(Der Endtermin für das Markenbrot.) Der Volkswirtschaftliche Ausschuß führte die Beratung über den Teil des Gesetzes, der die allgemeine Brotversorgung betrifft, zu Ende. In der Abstimmung wurde beschlossen, zur Sicherstellung der Versorgung im Wirtschaftsjahre 1923/24 eine Million Tonnen Brotgetreide zu erwerben. Die öffentliche Brotversorgung fällt mit dem 15. September 1923 fort. Die Reichsregierung kann sie aber mit Zustimmung des Reichsrats ganz oder teilweise bis zum 15. Oktober 1923 fortsetzen.

Im Volkswirtschaftsausschuß des Reichstages erklärte Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Luther, er habe große **Bedenken**, am 15. August unter allen Umständen die **Markenbrotversorgung zu beenden**, weil die Verhältnisse zu unübersichtlich seien. Es müsse darum eine Uebergangsfrist geschaffen werden, die es ermögliche, einen günstigen Termin auszuwählen.

(Neue Briefmarken zu 30 und 50 Mark.) Briefmarken mit dem Bilde der Bergarbeiter werden jetzt auch zu 30 und 50 Mark auf weißem Waffelmusterpapier in olivgrüner und hellblauer Farbe von der Reichsdruckerei hergestellt. Von den Marken zu 50 Mark werden zunächst nur Rollenmarken geliefert. Die Marken nach dem Entwurf Szezstokat mit dem Posthorn sollen aber die Postanstalten vor dem Verkauf der neuen Marken aufbrauchen.

Gegen die 100prozentige Fahrpreiserhöhung hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten Einspruch erhoben. Um den Angestellten und sonstigen Arbeitnehmern die Möglichkeit zu geben, ihren Urlaub außerhalb der Großstädte verbringen zu können, war der G. D. A. vor einiger Zeit bei den zuständigen Stellen für die Einräumung einer allgemeinen Fahrpreisermäßigung für Urlaubsreisen eingetreten. Statt diesem gewiß nicht als unbillig zu bezeichnenden Verlangen Folge zu geben, wird nunmehr eine Verdoppelung der Fahrpreise angekündigt, die den Arbeitnehmern vollends jede Möglichkeit nimmt, ihren Urlaub zweckentsprechend auszunützen. Aber auch für die Dauerkarteninhaber bedeutet die neue Erhöhung angesichts der ungenügenden Anpassung des Einkommensniveaus eine unerträgliche Belastung. Der G. D. A. hat daher das Reichsverkehrsministerium ersucht, die Frage der Einräumung einer Fahrpreisermäßigung für Urlaubsreisende nochmals in ernste Erwägung zu ziehen und ferner Wochen- und Monatskarten von der Steigerung überhaupt auszunehmen.

(Fahrgeld-Hinterziehung durch Bahnsteigkarten.) Leider wird es noch vielfach versucht, durch widerrechtliche Benutzung von Bahnsteigkarten Fahrgeld zu hinterziehen. Um diesen Betrügereien wirksam entgegentreten zu können, haben deshalb die Bahnsteigkarten seit dem 1. Juni nur noch am Tage der Lösung Gültigkeit und werden wie die Fahrkarten mit Tag und Monat abgestempelt. Beim Durchschreiten der Sperre werden sie durchlocht, wobei natürlich für jede Person nur eine Karte gelocht wird. An der Abgangssperre wird auf die abzugebende Bahnsteigkarte besonders scharf geachtet werden. Die zwischen 11 und 12 Uhr nachts entwerteten Bahnsteigkarten sind noch am folgenden Tage zum Austritt aus der Sperre gültig.

(Ein sehr heißer Juli?) Nach den Aufzeichnungen der deutschen Wetterwarten scheint ein sehr heißer Juli bevorzustehen. Von 1869 an ist alle sechs Jahre, also in den Jahren 1869, 1875, 1881, 1887, 1893, 1899, 1905, 1911, 1917 die monatliche Juli-Temperatur stets höher gewesen, als im vieljährigen Mittel von Mitteleuropa. Mit einer ziemlich hohen Wahrscheinlichkeit kann man vom Juli 1923 erwarten, daß er wärmer werden wird als im vieljährigen Durchschnitt. Es scheint sich um einen sechsjährigen Wärmezyklus zu handeln, über dessen Ursachen sich freilich nichts Bestimmtes sagen läßt. — Also warten wir ab!

(Aus der evangelischen Gemeinde.) Die kirchlichen Körperschaften beschlossen am letzten Sonntag einstimmig die Renovierung der Lutherkirche. Die Kosten betragen 25 Millionen. Bezeichnend für die heutige Zeit mit der fortschreitenden Geldentwertung ist die Tatsache, daß dieselben Kirchen-Vertretungen im Vorjahre die Kosten von 200 000 Mark für den gleichen Zweck einstimmig ablehnten. Der letzte Beschluß ist jedenfalls sehr zu begrüßen, denn die Lutherkirche bedurfte der inneren Auffrischung sehr. Die Ausmalung wurde dem Düsseldorfer Kirchenmaler Rüter übertragen.

(Kinderheim Juist.) Der nächste Kindertransport geht am Mittwoch, den 13. d. Mts. mit dem Zuge 10.27 Uhr vorm. vom Bahnhof Kamen ab. Die Eltern wollen die Kinder pünktlich und rechtzeitig eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges dem Wohlfahrtsamte auf dem Bahnhofe übergeben.

Ein großes Konzert veranstaltet am Sonntag, den 1. Juli, der Bund der Männergesangvereine Kamens im großen Schützenhofsaale. Neben den Liedervorträgen der angeschlossenen Vereine werden sämtliche Vereine zu einem Klangkörper zusammentreten, um mit 400 Sängern die Sturmbeschwörung, Hymne an die Nacht und Einkehr zum Vortrag zu bringen. Mit den Proben hat der Bundeschormeister Gustav Rumpff am letzten Sonntag im Schützenhof begonnen. Die Beteiligung der Kamener Sänger war eine äußerst gute. Die Probe zeigte so recht, welch schönes Gesangsmaterial in Kamen zu Hause ist und welche Wirkungen, besonders dynamische, man mit solchem Klangkörper erzielen kann. Es ist erfreulich, daß der Gedanke, einen großen Chor in Kamen zu besitzen, so schnell greifbare Gestalt angenommen hat und daß alle Sängerkreise ihre Freude an einem solch großen Chor haben. Die nächste Probe findet Sonntag statt. Mit dem Bundeskonzert ist anschließend ein Sängerkommers aus Anlaß des 30jährigen Bestehens des Männergesangvereins „Eichengrün"-Westenfeldmark verbunden.

Von welchen Gefahren die Straßenpassanten oft umgeben sind, zeigt ein Vorfall, der sich Sonntag nachmittag auf der Unnaerstraße ereignete. Vor dem Hause Unnaerstraße 166 befindet sich ein tiefer Abwässer-Senkschacht, auf dem ein Rost liegt, der bei stärkerer Belastung nachgibt und dann, weil zu kurz, keinen Schutz vor dem Hineinstürzen bietet. Sonntag nachmittag beging ein älterer Schüler die Stelle und sank in die Tiefe. Nur dem beherzten Zugreifen eines Straßenpassanten, der durch die Hülferufe des Jungen angelockt wurde, ist es zu danken, daß dem Jungen nichts Arges zugestoßen ist. Dieser Zustand besteht schon seit langer Zeit und man muß sich wundern, daß bisher ein Unglück nicht geschah. Die Stadtverwaltung tät gut, schnellstens nach dem Rechten zu sehen und die Sache zu ändern.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und dem Fuhrwerk des Kaufmanns Fritz Sirringhaus hier ereignete sich am Freitag vormittag in der engen Weerenstraße hier. Bei diesem Vorgange wurde der Lastkraftwagen beschädigt. Wer von den Lenkern die Schuld trägt, steht dahin.

Wegen unbefugter Ausübung des Schankbetriebes mußte der Händler Joh. H. zur Anzeige gebracht werden. H. soll schon wiederholt wegen gleicher Vergehen angezeigt worden sein.

Soest, 9. Juni. **Der 4. Westfalentag**, die Hauptversammlung des Westfälischen Heimatbundes, mußte auf den 20. und 21. Juni verlegt werden. Neben den beiden Hauptvorträgen „Niederdeutsches Volkstum" und „Wert des Handwerks für die Heimatkultur" werden öffentliche kürzere Vorträge über einzelne Arbeitsgebiete stattfinden. Die Stadt Soest wird am 20. Juni einen Begrüßungsabend geben mit Lichtbildervortrag von Gustav Wolf „Soest als schöne deutsche Stadt" und Darbietungen Soester Lieder, Bräuche und Volkstänze. Führungen durch Soest, zur Möhnetalsperre und wahrscheinlich auch zu den Lippeschlössern Haus Hovestadt und Haus Assen, Ausstellungen: „Neue Soester Kunst", „Sonderausstellung der Vereinigung westfälischer Künstler und Kunstfreunde," „Ausstellung Metallkunst" und wahrscheinlich auch eine Ausstellung von Ingenieurbauten werden das Bild der Tagung abrunden. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat sein persönliches Erscheinen oder doch die Entsendung eines Vertreters in Aussicht gestellt.

Dortmund, 9. Juni. **(Denkmalspflege.)** Es gibt wohl keine Provinz, wo von kirchlicher Seite soviel künstlerisch-hervorragende Denkmäler geschaffen sind, als die Provinz Westfalen. Den bekannten Kunstdenkmälern in der Marienkirche zu Dortmund, in der Gedächtniskirche zu Witten u. a. schließt sich neuerdings die Gedächtnishalle in der Petrikirche zu Dortmund an. Diese Halle ist das gereifte Werk eines Dortmunder Künstlers, des Architekten Ludwig Feldmann, der sie prächtig durchgearbeitet und unter Hilfe von May Heil ausgeführt hat. Maler Consemüller und Stukkateur Stöwer haben dabei mitgeholfen. Ganz besonders wirkungsvoll sind darin die Malereien von der Hand Hans Wildermanns und die überlebensgroße Christusstatue aus rötlich-gelbem Porphyr von dem Dresdener Künstler Edmund Möller. Die Gesamtkosten waren ursprünglich auf 250 000 Mk. veranschlagt. Sie betragen aber schließlich etwa 10 Millionen. Ein weiteres Kriegerehrendenkmal besonderer Art wird jetzt von dem bekannten Maler Prof. Rud. Schäfer in der Unnaer Stadtkirche hergestellt.

Dortmund, 11. Juni. **(Verschiedenes.)** Der Stadtverwaltung ist ein Befehl des Kommandierenden Generals der 13. Infanteriedivision, Castrop, zugegangen, in dem es heißt: Im Befehl Nr. 17 682 vom 27. Mai 1923 schreibt der Kommandierende General der Rheinarmee vor, daß es den für die Unruhen aufgebotenen Schutzleuten verboten ist, sich nach auswärts zu begeben. Dieser Befehl soll wie folgt verstanden werden: Die reguläre deutsche Polizei in Uniform darf sich nur im Innern der Städte oder der Aemter bewegen. In der Zone der Division gibt es drei Städte und sechs Aemter, die zusammen neun Zonen bilden. In jeder Zone hat nur die in Frage kommende Polizei Bewegungsfreiheit.

Essen, 8. Juni. **Ein Autounglück** ereignete sich Mittwoch abend gegen ½7 Uhr an der Ecke Alfredstraße—Kahrstraße. Ein in der Alfredstraße von Bredeney kommendes Personenauto wollte im nämlichen Augenblick nach rechts in die Kahrstraße einbiegen, als aus der Richtung Gemarkenplatz kommend ein Lastkraftwagen herangefahren kam. Das Personenauto wollte offenbar ausweichen, fuhr aber, ohne die Geschwindigkeit zu vermindern, in ein Fuhrwerk hinein, das ordnungsgemäß auf der rechten Seite der Kahrstraße fuhr. Dem Gaul geschah nichts; dagegen flog der Kutscher infolge des Zusammenpralls in hohem Bogen vom Sitz herunter. Der Mann hat wahrscheinlich Verletzungen der schwersten Art davongetragen. Der Führer des Personenautos wollte nach dem Zusammenstoß wieder weiter fahren, wurde daran aber gehindert.

*

Die Trauerfeier für Schlageter.

Elberfeld, 11. Juni. Am Freitag vormittag schon von 9 Uhr ab umlagerten Zehntausende den Platz vor der Stadthalle, deren großer über 3000 Menschen fassender Saal in wenigen Minuten überfüllt war. Der Sarg, der die sterblichen Ueberreste des als Held gefallenen Märtyrers birgt, stand auf der Bühne des Stadthallensaales, inmitten eines Palmenhaines. Rechts und links davon hatten die Kriegervereine und nationalen Verbände mit ihren Fahnen und Standarten Aufstellung genommen. Der Sarg verschwand unter einem Hügel von Kränzen.

Eingeleitet wurde die Totenfeier durch Orgelspiel und Chorgesang. Dann hielt Prälat Neumann die Gedächtnisrede, welche er schloß: Schlageter soll uns ein Beispiel, soll uns Vorbild sein, Opfer zu bringen für unser schwer geprüftes deutsches Vaterland. Wenn der Heimgegangene an dieser Stelle reden könnte, so würde er sagen: Liebt euer Vaterland, seid ein einig Volk von Brüdern, Fluch allen denen, die die Not des Vaterlandes zum eigenen Vorteil ausbeuten. Schlageter ist als aufrecht und selbstlos denkender Mann und als Christ gestorben. Folgen wir seinem Beispiel, damit sich das Wort des Apostels an uns erfülle: „Wir leben nicht wie die, die keine Hoffnung haben."

An die Ausführungen des Geistlichen schloß sich ein gemeinsames Gebet für den Heimgegangenen. Nach weiteren Chorgesängen und dem gemeinsam gesungenen „Jesus meine Zuversicht" sprach Pastor Frick.

„Wir stehen an diesem Sarge", so führte er aus, „in tiefer Trauer. An diesem Sarge in dieser Stunde spricht noch eine andere Gewalt als die des Todes, ihre Sprache, und zwar die, daß der stille Schläfer von den Kugeln eines Feindes hinweggerissen wurde, der wider alles Recht seinen Fuß auf deutsches Land gesetzt hat. Wir stehen aber auch in tiefer aufrichtiger Bewunderung an diesem Sarge; wir wollen uns nicht überbieten lassen von dem einzelnen feindlichen Offizier, der von dem Entschlafenen gesagt hat, er bewundere in Schlageter einen der edelsten und tapfersten Offiziere, die er kennen gelernt habe." Der Redner würdigte in eingehenden Ausführungen die Taten und das Verhalten Schlageters, dessen Leitgedanke immer nur die große Liebe zum Vaterlande gewesen sei. „Als wir erfuhren, daß Schlageter den feindlichen Kugeln zum Opfer gefallen war, ist damit etwas über uns gekommen, wie ein heiliger Zorn. Wir müssen anklagen vor der ganzen Welt die, die schuldig sind an seinem Tode. Aber wir sind in einer Trauerfeier, hier gilt nicht der Zorn, sondern nur der tiefe Schmerz, den wir empfinden. In dieser Stunde soll uns bewegen der Gedanke, daß wir ein einig Volk von Brüdern sein müssen. Jeder Schlag, der uns trifft, soll uns hämmern, bis wir eine wirkliche Volksgemeinschaft geworden sind. Wir sind berufen, in unserer Zeit der Not hinauszutragen die edelsten Kräfte, die wir haben. Der Fortschritt in der Geschichte eines Volkes beruht immer auf Opfer, das müssen wir uns stets vor Augen halten. So lassen wir denn den Toten seine letzte Straße ziehen, damit er durch das deutsche Land die Geschichte dieser Tat als Mahnung und Warnung trage."

Dann wurde der Sarg Schlageters in geschlossenem Zuge, dessen Vorbeimarsch über eine halbe Stunde dauerte, und an dem sich 4 Musikkapellen, die Kriegervereine und die nationalen Verbände mit ihren Fahnen, Vertreter der Behörden und der Schutzpolizei usw. beteiligten, zum Bahnhof überführt.

*

Köln, 9. Juni **(Auto-Zusammenstoß.)** Donnerstag vormittag stieß auf der Hohen Straße ein schwerer Lastkraftwagen mit Anhänger, der mit Kohlen stark beladen war, mit voller Gewalt mit einem Auto zusammen. Zwei auf dem Bürgersteig gehende Herren gerieten unter den Lastkraftwagen; einer von den beiden wurde so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustand davongetragen wurde, während der andere anscheinend mit leichteren Verletzungen davonkam.

Frankreichs Bemühungen gegen den passiven Widerstand.

Die Pariser Presse bespricht die Rede des Reichskanzlers auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse in Münster. Sie bespricht sie unter dem Gesichtswinkel der augenblicklichen Lage in Paris, hebt also nur die Frage des passiven Widerstandes hervor und läßt die sachlichen Aeußerungen des deutschen Reichskanzlers bei der Besprechung unter den Tisch fallen. Daraus erkennt man die Verlegenheit, in die die Prestigepolitik Poincarees Frankreich gebracht hat. Tatsächlich hat sich in den letzten 24 Stunden alles auf die Frage zugespitzt, wie es möglich wäre, das englische Kabinett zu einem Schritt zu veranlassen, der geeignet erscheint, den Wünschen des belgischen Ministeriums gerecht zu werden. Heute also erkennt man klarer als nach der letzten Mittwochkonferenz, daß die Hinausschiebung einer sachlichen Erörterung über das Wiederherstellungsproblem zwischen Belgien und Frankreich das französische Ministerium in eine Lage gebracht hat, die es ihm nahelegen muß, zu verhindern, daß die belgische Regierung einen Schritt unternimmt, der Frankreich in direkten Widerspruch zu Großbritannien, Italien und Belgien bringen müßte. Poincaree hat deshalb in London angeregt, die englische Regierung möge in Erwägung ziehen, ob sie gemeinsam mit Italien, Frankreich und Belgien eine Note zeichnen könne, durch die Deutschland aufgefordert werde, den Widerstand im Ruhrgebiet einzustellen. Es scheint, daß ausdrücklich gesagt wurde, daß es sich hier um eine erste Antwort handelt. Poincaree gibt also Stanley Baldwin zu verstehen, daß er nach Klärung der delikaten Prestigefrage geneigt ist, über die deutschen Vorschläge zu verhandeln. Wie ernst es dem Quai d'Orsay mit diesem Schritt ist, dafür liefert der „Matin" einen greifbaren Beweis. Er schreibt nämlich:

Nach der Unterredung Lord Curzons mit den Botschaftern Frankreichs, Italiens und Belgiens scheine der englische Staatssekretär folgende Absichten zu haben. Er werde Frankreich vorschlagen, ihm die moralische Unterstützung zu leihen, damit Deutschland den passiven Widerstand einstelle, ohne jedoch dadurch offiziell die Ruhrbesetzung zu billigen. Dieser kostbare Beistand werde unter der Bedingung erfolgen, daß Frankreich zustimme, an einer Konferenz teilzunehmen, auf der man zuerst unter den Verbündeten allein, später aber mit Deutschland, das Wiederherstellungsproblem auf den Grundlagen, die Mc Kenna bestimme, und von denen gestern die Rede war, diskutiere. Es sei nicht zweifelhaft, daß Frankreich sich ernstlich bemühe, eine gemeinsame Antwort der Verbündeten an Deutschland zu ermöglichen. Dafür lieferten die diplomatischen Schritte Poincarees den Beweis. Frankreich verlange nicht von England, heute zu erklären, die Besetzung des Ruhrgebiets sei ein großer Erfolg gewesen, noch auch, daß ohne sie Deutschland keine Angebote gemacht hätte. Die französischen Minister wünschten nur, bald ihre englischen und italienischen Kollegen wieder an ihrer Seite zu sehen, und wenn ein von einem britischen Staatsmann vorgeschlagener Plan greifbare Dinge bringe, dann würden, um die Einigkeit zu erzielen, auch von französischer Seite Opfer für zulässig gehalten. Aber Frankreich werde nicht zulassen, daß England sich zum Schiedsrichter aufwerfe, also in den Rat der Verbündeten wieder zurückkehre, um gewissermaßen die Kriegführenden von einander zu trennen und Recht zu sprechen. Die französische Regierung glaube, allein mit Deutschland fertig zu werden. Sie sei nicht geneigt, die Rechte Frankreichs aufzugeben, um einen von Mc Kenna ausgearbeiteten, von Lord Curzon erläuterten Plan anzuhören, wenn dieser Plan die Herabsetzung der französischen Forderungen und chimärische Hoffnungen enthalte.

Diese Aeußerung klärt die Lage vollkommen auf. Sie wird ergänzt durch eine Mitteilung des Temps, der ausdrücklich erklärt, Frankreich habe in London nichts andres verlangt, als eine gemeinsame Note an Deutschland, um die Einstellung des passiven Widerstandes zu erzielen. Dadurch wird die Nachricht des Echo de Paris dementiert, Poincaree habe von Stanley Baldwin gefordert, er möge schon jetzt zustimmen, daß im zweiten Stadium der Verhandlung, also nach der Aufklärung, ob im Ruhrgebiet ein Waffenstillstand möglich sei, die Diskussion des Wiederherstellungsproblems auf der Grundlage des französischen Plans vom 2. Januar erfolge. Durch dieses Dementi des halbamtlichen Blattes soll offenbar jede Mißdeutung in London, in Rom und in Brüssel, namentlich aber in Brüssel, verhindert werden, denn ob die nationalistische Presse in Paris das zugibt oder nicht: am Mittwoch hat die belgische Regierung keineswegs auf ihren Wiederherstellungsplan verzichtet. Sie hält ihn heute noch für erörterbar und ist keineswegs geneigt, die belgische Opposition gegen sich dadurch aufzubringen, daß sie Poincaree über Gebühr entgegenkommt, weil ihm aus innerpolitischen Gründen die Prestigefrage vorerst wichtiger erscheint als die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in Europa.

Englische Reparationsauffassungen.

Observer und Sunday Times betonen nachdrücklichst, daß die neue britische Regierung das deutsche Memorandum zum Ausgangspunkt einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage machen müsse. Der französische Standpunkt sei für die britische Regierung vollkommen unannehmbar. Es werde darauf bestanden und es bliebe keine andere Wahl, als ein vollständiger Bruch zwischen Frankreich und England. Man hofft in London es für ausgeschlossen, daß 12 Millionen Ruhreinwohner auf [illegible] Befehl kapitulieren. Auch seine [illegible] des versprechen. Wenn Poincaree aber sein Nachfolger unverändert bei seiner Politik bleiben, sei es sicher, daß die britische Politik in Europa eine vollkommene Neuorientierung suchen werde. — Garvin schreibt im Observer: Wenn Poincaree beabsichtige, die Grenzen und Bedingungen vorzuschlagen, unter denen allein eine Erörterung möglich sei, so würde dies ein Zusammenwirken unmöglich machen. Die britische Regierung habe das Recht und die Pflicht, eine Erörterung unter freien und gleichen Bedingungen zu fordern. Die wirtschaftliche Zukunft hänge davon ab. Infolge des Fiaskos, in das sich die Politik Poincarees verwickelt haben, müsse jedoch die „Beendigung des Ruhrkonfliktes unter das französische Prestige befriedigenden Bedingungen" zuerst zwischen den Alliierten und dann zwischen den Alliierten und Deutschland erörtert werden. Zuerst müsse um die Anerkennung der Tatsache „ersucht" werden, daß eine Entente ein gleiches Recht für jeden Teil, seine Ansicht auszudrücken und die gemeinsame Politik zu beeinflussen, bedeute. Es sei nicht zu vermuten, daß Baldwins Regierung willens sein werde, etwas anzunehmen, was auf ein Diktat hinauslaufen würde.

Zwei Elsaß-Lothringen.

(W) Lord George sagte in einer Rede: Zwei Elsaß-Lothringen seien in den letzten Wochen geschaffen worden. Im Osten habe Polen Wilna in widerrechtlicher Weise annektiert. Was habe sich jenseits des Rheins ereignet? Ein Angebot sei erfolgt, diese Fragen einem unparteiischen Tribunal zu unterbreiten. Werde es angenommen oder werden Frankreich und Belgien erklären: Nein: Wir haben die Macht, warum sollen wir uns einem Tribunal unterwerfen. Wir haben das Heer und wir haben Kanonen. Wenn nicht eine neue Neigung in der Welt entstehe, so verzweifle er an der Zukunft der Zivilisation.

Amerika bleibt abseits.

Dem Washingtoner Berichterstatter der „Times" zufolge hat sich die amerikanische Regierung entschlossen, sich von der Reparationsfrage abseits zu halten, in der Hoffnung, daß Separatabkommen nach dem britischen Vorbilde für die Zahlung der alliierten Schulden zustande kommen.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Im Laufe des Sonntagabends und in der Nacht sind in Dortmund 5 Zivilpersonen erschossen worden. Die Leichen liegen im Luisenhospital. Ein Mann wurde durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Die Truppen im Stadtkreis sind beträchtlich verstärkt. Das Stadthaus, in dem sich auch zum Teil das Polizeipräsidium befindet, konnte nicht betreten werden. Maschinengewehre und etwa 100 Soldaten hielten das Stadthaus von jedem Verkehr fern. Am Südwall stand starke französische Kavallerie. Die Zahl der in der Sonntagnacht Verhafteten geht in die Hunderte. — In den öffentlichen Kassen wurden über 40 Millionen Mark von den Franzosen beschlagnahmt. Gestern vormittag wurde die Mädchengewerbeschule sowie das Reinoldinum von den Franzosen besetzt. Belegt wurden die Räumlichkeiten mit drei Kompagnien des Jägerbataillons Nr. 159.

Die Dortmunder Stadtvertretungen zu den jüngsten Ereignissen.

Die gestrige Sitzung des Dortmunder Stadtverordnetenkollegiums eröffnete der stellvertretende Vorsteher Lensing mit einem Nachruf für die treuen Opfer der Pflichterfüllung des letzten Kommunistenputsches und dankte weiter allen Polizeibeamten, die mit geringen Kräften so Hervorragendes zur Aufrechterhaltung der Ordnung geleistet haben. Redner fährt dann fort: Kaum sind diese Dinge vorüber, so sind wir in eine neue furchtbare Situation hineingekommen. Der Vorstand der Stadtverordnetenversammlung hat soeben mit dem Magistrat oder vielmehr mit dem Rest des Magistrats beraten, was angesichts der furchtbaren Ereignisse, die in den letzten 24 Stunden über uns gekommen sind, zu geschehen hat. Namens des Magistrats und der Stadtverordneten habe ich Ihnen folgende Erklärung vorzulegen und hoffe, daß sie Ihrer aller Beifall findet:

In der Nacht vom 9. zum 10. Juni sind zwei französische Adjutanten von unbekannten Tätern erschossen worden. Wir verurteilen diese Tat aufs schärfste. Der kommandierende General der 3. französischen Linien-Division legt die Verantwortung für diese Tat der Stadt Dortmund zur Last, obgleich die Ermordung noch nicht aufgeklärt ist und insbesondere durchaus nicht feststeht, daß Deutsche an der Tat beteiligt sind. Er hat folgende Maßregeln ergriffen:

1. Die beiden Stadträte Dr. Fluhme und Dr. Cremer sind verhaftet worden. Sie sollen solange in Haft bleiben, bis die Täter gefaßt sind. — 2. Rund 42 Millionen Mark sind gewaltsam aus städtischen Kassen entnommen worden. — 3. Vom Sonntag, den 10. Juni, ab hat der gesamte öffentliche Verkehr zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr morgens zu unterbleiben. Dabei hat der französische Kommandant die Verhaftung derer angedroht, die bei der Uebertretung der Verkehrssperre getroffen wurden, obgleich zwischen der Anordnung, die erst in den Mittagsstunden des 10. dem Magistrat zuging, und ihrem Inkrafttreten nur 9 Stunden lagen, die ihr rechtzeitiges Bekanntwerden bei der Bevölkerung — noch dazu an einem Feiertage — vollständig ausschlossen.

Trotz aller dieser erschwerenden Umstände hat die französische Besatzung aber in der vergangenen Nacht diese Verkehrssperre so scharf durchgeführt, daß sechs Dortmunder Bürger erschossen wurden und mehrere andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Wir erheben dagegen Einspruch, daß die Verantwortung für die Ermordung der beiden französischen Adjutanten, die noch völlig ungeklärt ist, der Stadtgemeinde auferlegt wird. Insbesondere entschieden Einspruch erheben wir gegen die Verhaftung der beiden Stadträte Dr. Fluhme und Dr. Cremer. Dadurch wird die städtische Verwaltung weiterhin zweier leitender Beamten beraubt, die Durchführung einer ordnungsmäßigen Verwaltung gestaltet sich infolgedessen immer schwieriger.

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre der sechs unschuldigen Todesopfer. Gegen das rücksichtslose Vorgehen gegenüber wehrlosen Bürgern unserer Stadt erheben wir schärfsten Einspruch. Wir erwarten, daß das Gewissen der Welt mit uns übereinstimmt in der Verurteilung dieser Taten.

Dortmund, den 11. Juni 1923.

Der Magistrat
und die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Dortmund.

*

„Echo de Paris" nimmt auf die Meldung von der Erschießung zweier Unteroffiziere in Dortmund Bezug und erklärt, es hätte keines ähnlichen Ereignisses bedurft, um Frankreich darüber aufzuklären, daß trotz der Versicherung gewisser Alliierter ohne die Aufgabe des passiven Widerstandes die französische und belgische Regierung die deutschen Angebote nicht prüfen können. Unter Berufung auf eine Verfügung der Reichsbehörden macht das Blatt die deutsche Regierung für alles verantwortlich, was im besetzten Gebiet gegen Frankreich geschehe.

Der Bahnhof Essen-Nord wurde gestern früh gegen 7 Uhr von den Franzosen teilweise besetzt, u. a. der Lokomotivschuppen und das Stellwerk. Dabei sind den Franzosen 13 Maschinen in die Hände gefallen. In Oberhausen wurden von den Franzosen am 8. Juni sechs Eisenbahnbeamte in ihren Wohnungen festgenommen und ausgewiesen. Die Familien müssen in 4 Tagen folgen. In Duisburg sind weitere 17 Eisenbahner ausgewiesen und abtransportiert worden, mit den Familien sind es 550 bis 600 Personen.

Die Reichsbahndirektion in Essen, zurzeit in Hamm, gibt bekannt, daß die Zahlung von Frachtgefällen für Güter, die auf Bahnen des besetzten Gebietes lagern, an die französische Eisenbahnregie ungültig und bei Strafe verboten ist, ebenso der Ankauf von Gütern, die durch die Besetzung beschlagnahmt sind.

Die Gefährdung der Nordmark im Landtag.

Der preußische Landtag setzte Sonnabend die zweite Beratung des Haushalts des preußischen Staatsministeriums fort. Abg. Milberg (Deutschntl.) begründet den deutschnationalen Antrag über die Erhaltung deutscher Sprache und Kultur in Schleswig und verweist auf die Entreißung kerndeutscher Gebiete. — Ministerpräsident Braun beantwortet die große Anfrage. Die Einzelheiten der Anfrage entsprechen leider den Tatsachen. Der dänische Unterrichtsminister Appel hat kürzlich auf die weitgehenden Rechte hingewiesen, die den deutschen Minderheiten in dem dänisch gewordenen Teil Schleswigs gesetzlich zustänben. Leider scheint zwischen der Theorie der auf dem Papier stehenden Bestimmungen und der bisher geltenden Praxis ein starker Widerspruch zu bestehen. In den Städten sind zwar überall deutsche Schulabteilungen eingerichtet, aber auf dem Lande hat die deutsche Minderheit nur dort einen gesetzlichen Anspruch auf Errichtung einer deutschen Schule, wo 20 Prozent der Eltern des Kirchenspiels mit zusammen 24 Kindern den Antrag stellen. Vielfach kann auch trotz dringenden Bedürfnisses kein deutscher Unterricht erteilt werden, weil Lehrkräfte dazu nicht zur Verfügung stehen. Der Wortlaut des dänischen Schulgesetzes bedeutet also scheinbar ein großes Entgegenkommen, ist aber in Wirklichkeit oft nicht durchzuführen. Was dagegen die Behandlung der dänischen Minderheit diesseits der Grenze anbetrifft, so bewilligen wir die Erteilung dänischen Unterrichts, wo es sich um Kinder auch nur eines dänischen Elternteiles handelt. Weiter kann und darf auch die objektivste und gerechteste Minderheitspolitik nicht gehen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir können es nicht zulassen, daß deutsche Kinder im deutschen Land ihrer eigenen Muttersprache entfremdet werden. Wir haben Dänemark seinerzeit den Abschluß eines Minderheitsabkommens angeboten, aber die dänische Regierung hat sich geweigert, selbst auch nur in Vorberatungen darüber einzutreten. Aber nicht nur auf dem Gebiet der Schule wird eine unzulässige Propaganda getrieben, sondern auch auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens. Der Erwerb deutschen Grund und Bodens durch die Dänen hat sehr stark zugenommen. Wir haben gegen Dänemark als Volk und Staat nicht im mindesten Groll und wünschen, mit ihm in Freundschaft und Frieden zu leben. So manches Werk dänischer Hilfstätigkeit verpflichtet uns noch heute zu Dank. Aber den unverantwortlichen chauvinistischen Kreisen muß die dänische Regierung das Handwerk legen. Wir müssen uns mit allen Mitteln dagegen wehren, daß uns die Köpfe und Herzen der deutschen Kinder in der Nordmark entfremdet werden. Hände weg von unserer Jugend! Sie ist der letzte und wertvollste Schatz, der uns noch geblieben ist. Ihn müssen wir mit Zähnen und Nägeln verteidigen, denn er birgt in sich die einzige Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft

Abg. Richter-Neumünster (Soz.) sprach über die Beteiligung des Besitzes an dem neuen deutschen Reparationsangebot. Zur Gesundung kämen wir nicht ohne Erfassung der Sachwerte, die lediglich einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit darstelle. Ihm gegenüber betonte Abg. Lönarz (Ztr.), daß alle Stände Opfer bringen müßten. Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ist die Hauptaufgabe der preußischen Politik. Die Debatte erreichte ihren Höhepunkt, als für die Deutschnationalen der Abg. Graef-Anklam nach allgemeinen Ausführungen äußerst scharf die Personalpolitik des Ministers Severing und seine Haltung gegen die Kommunisten kritisierte und mit der Verlesung eines Mißtrauensvotums gegen den Minister des Innern seine Angriffsrede ausklingen ließ. Abge. Frau Voigt (D. V. P.) führte die Debatte wieder zurück auf die Nordmark. Schleswig-Holstein wolle und werde deutsch bleiben, getreu der Vergangenheit des Landes und der Abstimmung vom 14. März. Abg. Hoff (Dem.) schlug vor, die Rede des Ministerpräsidenten in der Nordmark öffentlich anzuschlagen. — Ohne Aussprache wurden noch eine Reihe Ueberweisungen Vorlagen den zuständigen Ausschüssen überwiesen und dann die Weiterberatung des Haushalts des Staatsministeriums auf Montag vertagt.

Die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne.

(W) Bei den gestrigen Lohnverhandlungen im Bergbau, die im Reichsarbeitsministerium stattfanden, hat ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Jarres Duisburg, für die westlichen Kohlenreviere einen Schiedsspruch dahin gefällt, daß die Löhne je Schicht ab 15. Juni, einschließlich der sozialen Zulagen, die darin enthalten sind, um durchschnittlich 15 000 Mk. erhöht werden. Für das oberschlesische Steinkohlenrevier kam auf der Grundlage dieses Schiedsspruches eine Einigung dahin zustande, daß die Löhne in Oberschlesien in voller Höhe des Satzes des Ruhrreviers und für das niederschlesische Revier mit einer durchschnittlichen Erhöhung von 13 000 Mark je Schicht vereinbart wurden. Für die übrigen Reviere waren die Schlichtungsverhandlungen am Abend noch im Gange.

Zum Streik in Oberschlesien.

Die Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschaften erläßt einen Aufruf an die oberschlesischen Arbeiter, in dem es heißt: Wenn die ausgebrochenen Streiks von den Gewerkschaften übernommen werden sollen, so kann dies nur eine geordnete Vertretung der Gewerkschaften beschließen. Der Kongreß kam aber zu einer Beschlußfassung nicht, weil der seit Tagen vorhandene Plan, ihn gewaltsam zu sprengen, durchgeführt wurde, wobei die Verbandsfunktionäre mißhandelt worden sind. Die Gewerkschaften lehnen es ab, die Verantwortung für diejenigen zu tragen, die in den letzten Tagen dauernd zu Streiks aufgefordert haben. Die Verbände fordern ihre Mitglieder dringend auf, im eigenen sowie im Interesse der notleidenden Familien bei der Arbeit zu bleiben oder die Arbeit wieder aufzunehmen und in Ruhe das Ergebnis der Zentrallohnverhandlungen in Berlin abzuwarten.

Revolution in Bulgarien.

Zufolge einer aus der Grenzstadt Zaribrod eingetroffenen Drahtnachricht ist in Sofia eine Revolution ausgebrochen. Die Revolutionäre bemächtigten sich aller Staatsämter und stürzten die Stambulisti-Regierung. Die neue Regierung wurde von Zankow gebildet. — Die bulgarische Telegraphen-Agentur teilt mit: Die Gründe des Regierungswechsels sind weit mehr bekannt, als daß sie dargelegt werden müßten. Bulgarien, welches seit 40 Jahren ein verfassungsmäßiges Leben gewöhnt ist, konnte eine Regierung nicht dulden, welche eine immer größere Verachtung der Gesetzmäßigkeit bekundete und die Gewalt als das Hauptprinzip der inneren Politik angesehen hat. Die Plötzlichkeit, mit der diese Regierung gestürzt werden konnte, ist der beste Beweis für ihre Unpopularität und Korruption. Die neue Regierung wurde von allen Schichten der Bevölkerung mit großem Enthusiasmus aufgenommen. — Die Regierung ist durch eine Organisation von Reserveoffizieren gestürzt worden. Alle Minister wurden in Haft genommen.

Daß die Revolution nicht unerwartet kam, geht aus folgender Meldung hervor: Der Minister des Innern Stojanow teilte gestern Journalisten mit, daß man in der mazedonischen revolutionären Organisation den Entschluß gefaßt habe, den Ministerpräsidenten Stambulisti, den Kriegsminister Muranjew, den Minister des Innern Stojanow sowie zwei angesehene Mitglieder der Agrarpartei zu ermorden. Die Mörder befänden sich bereits in Sofia und warteten den geeigneten Augenblick ab, um die Tat auszuführen. Der Minister sagte noch, niemand wisse, was noch geschehen werde. Aber es werde viel Blut vergossen werden und ungezählte Opfer würden fallen. „Möge Gott verhüten, daß die Ereignisse einen Verlauf nehmen, der eine Vergeltung durch die Mitglieder der Bauernorganisation und des bulgarischen arbeitenden Volkes notwendig machte. Der Kreis Petritsch, vielleicht auch Küstendiel und selbst die Hauptstadt würden in diesem Falle Friedhöfen gleichen."

In das neue Kabinett sind Oberst Wulkoff als Kriegsminister und Christo Kaloff als Minister des Aeußern aufgenommen worden. Nach den vorliegenden Nachrichten herrscht im ganzen Lande Ruhe und Ordnung. — Am Sonntag nachmittag hat der König die Mitglieder des neuen Kabinetts empfangen.

Nach einer Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur sammelten sich Montag abends auf den Straßen gewaltige Menschenmengen, die vor dem Gesandtschaftsgebäude Sympathiekundgebungen veranstalteten. Die neuernannten Beamten haben ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Der neue Ministerpräsident Zankow stattete den diplomatischen Vertretern seinen Besuch ab. Diese drückten ihre Befriedigung darüber aus, daß die Uebernahme der Staatsgewalt sich ohne Blutvergießen vollzogen hat und sagten ihm ihre moralische Unterstützung zu.

*

Kleine Nachrichten.

Die Hamburger Hafenarbeiter erhalten nach einem Schiedsspruch einen Tageslohn von 54 000 Mark oder bei sechs Arbeitstagen einen Wochenlohn von 324 000 Mark.

Während der ehemalige Ministerpräsident Viviani vor Gericht plädierte, brach er plötzlich, wie aus Paris gemeldet wird, seine Rede ab. Viviani konnte nicht mehr sprechen und mußte in seine Wohnung gebracht werden. Er hatte einen Schlaganfall erlitten.

Unterhaltungsbeilage der Kamener Zeitung.

Der Mann, der die Stadt plünderte

Roman von Sven Elvestad.

Copyright bei Georg Müller, München.

11. Fortsetzung.

Auf dem Tisch des Chefs lag ein an ihn adressierter Brief. Der herbeigerufene Kriminalbeamte zeigte darauf und sagte dabei im Weggehen: „Ein junger Bursche hat ihn vor zehn Minuten abgeliefert. Auf Antwort brauche er nicht zu warten, sagte er."

Die beiden Herren blieben allein zurück und hängten ihre Ueberzieher an die Wand.

Der Polizeichef erbrach den Brief und las ihn. Auf einmal ließ er sich auf den Stuhl fallen. „Nein, so etwas . . ." murmelte er. „Du großer Gott!"

Krag eilte hinzu und riß ihm den Brief aus der Hand.

Es war wieder ein mit der Maschine beschriebener Bogen, und da stand:

„Mein lieber Herr Polizeichef!

Da ich mir denken kann, daß wir auch in Zukunft weiter korrespondieren werden, möchte ich Ihnen gern ein Mittel geben, durch das ich mich schriftlich legitimieren kann. Auf dem beigefügten Blankett finden Sie meinen Fingerabdruck. Er ist besser und deutlicher als der, den Sie heute nacht in der Bygdö-Allee erworben haben, warum ich mir erlaubt habe, den letzteren zu kassieren. Das Blankett ist, wie Sie sehen werden, von der gleichen Art, wie sie täglich bei der Kriminalabteilung der Polizeibehörde in Christiania verwendet werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Mann aus der Villa Rosenhain."

Krag fuhr auf, wie von einer Schlange gebissen, und zum erstenmal seit langer Zeit fluchte er.

„Vergleichen Sie!" rief der Polizeichef. „Vergleichen Sie dies mit Ihrem Abdruck auf den Reißnägeln!"

Krag fühlte nach seinen Taschen. Er suchte fieberhaft. „Sie sind fort!" rief er schließlich.

„Fort? Du großer Gott! Dann haben Sie sie in der Bygdö-Allee vergessen."

„Nein." — „Haben Sie sie denn verloren?" — „Nein," erwiderte Krag, und der Mann vor dem Fenster fiel ihm ein, der ihn die Reißnägel hatte in die Tasche stecken sehen.

„Sie sind mir gestohlen worden!" erklärte Krag.

Der Polizeichef sah ihn an. Fast eine ganze Minute herrschte Schweigen zwischen den beiden Männern. Dann brach der Polizeichef in ein lautes Lachen aus. Aber Krag schwieg immer noch.

Endlich sagte jener: „Es kommt mir so vor, Krag, als dauerte die Komödie doch recht lange. Wieviel Uhr ist es?"

Krag griff in die Tasche. Aber seine Hand fiel herab.

„Auch meine Uhr ist weg," sagte er leise. Und kurz darauf setzte er hinzu: „Und mein Polizeischild. Das ist das Schlimmste."

„Aber wer kann Ihnen denn das alles gestohlen haben?"

„Sie vergessen den Betrunkenen," erwiderte Krag, und mit der Hand nach der Stirn fassend, sagte er: „Ich vergesse immer wieder, daß ich in dieser Sache mit Männern kämpfe, die aus dem Verbrechen eine Wissenschaft gemacht haben! Aber jetzt werde ich das nicht mehr vergessen."

Obschon dies neueste Erlebnis an sich humoristisch genug war, schien es den Polizeichef doch nicht sonderlich zu belustigen. Sein heiteres Lächeln war ganz aus seinem Gesicht verschwunden und hatte einer eigentümlichen Nervosität Platz gemacht.

Asbjörn Krag saß vollkommen ruhig auf dem Sofa und betrachtete ihn. „Nun, was meinen Sie?" fragte er. „Ist Anlaß zur Furcht?"

„Ich hoffe, daß das nicht so weiter geht," war die unwillige Antwort des Chefs. „Ich kann mich darin finden, selber bestohlen zu werden, denn ich bin ja ein Beamter, der sich nicht mit den Einzelheiten der Nachforschung befaßt; aber es erscheint mir unheimlich, wenn der beste Detektiv zunächst nicht verhindern kann, daß eine Gesellschaft, bei der er anwesend ist, der Reihe nach bestohlen und dann selber mitten auf der Straße beraubt wird. Ja, was halten Sie denn selbst davon?"

„Eine höchst merkwürdige Geschichte!" murmelte Krag.

Der Polizeichef ging ungeduldig auf und ab: „Es setzt mich in Erstaunen, daß Sie das Ganze so leicht nehmen."

Krag unterdrückte ein Gähnen: „Ich bin tatsächlich schläfrig. Mehrarbeit ermüdet mich immer."

„Dann sollten Sie nach Hause gehen und sich zu Bett legen. Von morgen früh an dürfen wir gegenüber diesen Räubern nicht länger im Hintertreffen bleiben. Wir stehen dem Skandal bedenklich nahe. Vergehen noch vierundzwanzig Stunden, ohne daß wir mit ihnen fertig werden, so können wir sicher sein, daß die Zeitungen Wind von der Sache kriegen. Und dann wird das ganze Land hell auflachen. Das wird ein Jubel ohne Ende werden!"

Krag nickte.

Unzweifelhaft," murmelte er. „Aber ich glaube, unsere edlen Gegner haben gleichfalls allen Grund, sich auszuruhen. Heute haben sie wirklich einen anstrengenden Tag gehabt. Und morgen gibt's einen noch anstrengenderen Vormittag für sie. Sie erinnern sich: sie wollten uns um 8 Uhr im Hotel Continental treffen."

Ich glaube nicht, daß aus dieser Zusammenkunft etwas wird."

„Warum nicht?"

„Weil [illegible] die geehrten Herren sich einfinden werden."

„Ich glaube es," erwiderte Krag.

Der Polizeichef setzte sich an den Schreibtisch, um einige Papiere zu ordnen; in seiner Erregung stiftete er allerdings nur Unordnung.

„Das merkwürdigste ist doch," sagte er, „daß diese Menschen unsere Spur verfolgen können. Wir müssen von Spionen umgeben sein."

„Unzweifelhaft," bestätigte Krag. „Und die Spione sind außerordentlich tüchtig. Die beiden Betrunkenen auf dem Drammensweg waren wirklich ausgezeichnet. Ich glaube, bei jedem unserer Schritte werden wir von Spähern beobachtet. Und es sind keine zufällig arbeitenden Spione, sondern es handelt sich um ein System, um einen vortrefflich angelegten und geschickt befolgten Plan. Es ist geradezu beunruhigend."

„Ja, was wollen wir anfangen?" fragte der Polizeichef und blickte auf.

„Es ist klar," war Krags Antwort, „was wir zu tun haben. Denn jetzt haben wir wenigstens einen nachweisbaren Anhaltspunkt."

„Anhaltspunkt? Welchen meinen Sie? Ich sehe, offen gestanden, keinen einzigen. Ich sehe nur Hoffnungslosigkeit und Finsternis."

„Dann vergessen Sie, wovon wir eben sprachen," erwiderte Krag, während er aufstand, und seinen Ueberrock zuknöpfte.

„Die Spione?"

„Jawohl, die Spione. Bisher haben wir nicht an die Möglichkeit geglaubt, daß der Angriff sich auf uns erstrecken sollte, auf die Kriminalpolizei selbst! Eine solche Riesenkühnheit konnte man diesen Herren doch schwer zutrauen. Und nun haben sie sogar die unerhörte Frechheit gehabt, eine Zusammenkunft mit uns in einem öffentlichen Restaurant für morgen zu verabreden. Diese Menschen müssen wissen, daß sie sich damit einer großen Gefahr aussetzen. Und das tun sie doch nur, wenn ein sehr gewichtiger Grund vorliegt. Sie verfolgen einen Plan damit, wenn sie uns morgen ins Continental-Hotel locken. Das kann man als selbstverständlich herausfehen. Aber da sie nicht sicher sind, ob wir nicht in großer Zahl erscheinen, so werden sie natürlich fortfahren, uns auszuspionieren. Wir laufen Gefahr, dabei noch allerlei kleine Fingerfertigkeiten zu spüren zu bekommen. Außer dem Anführer gehören zu der Bande offenbar einige jüngere, ehrgeizige Tollköpfe, die Phantasie, Laune und Mut haben. Wo immer wir uns bewegen, können wir darum sicher sein, die Mitglieder der Bande um uns zu haben, unter allen möglichen Verkleidungen versteckt. Der eine ist vielleicht Schutzmann, der andere Straßenfeger, einer ist Dienstmann, ein anderer ein betrunkener Mann oder ein Kellner. Aber gerade diese Stärke der Leute wird zu ihrer Schwäche, weil sie die Verfolgung nicht haben verbergen können. Sie müssen doch zugeben, daß es auf die Dauer unmöglich für sie sein wird, die Verfolgung unter immer neuen Verkleidungen zu verbergen, seit wir einmal Bescheid wissen."

Das Vernünftige dieser Erwägungen leuchtete dem Polizeichef ein. „Ich werde ein Auge auf sie haben," sagte er. „Aber was soll ich tun, wenn ich einen Spion entdecke?"

„Vorläufig dürfen wir nur Beobachter sein. Aber es können ja Umstände eintreten, die bewirken, daß wir zum Angriff übergehen müssen."

Der Polizeichef reichte Krag die Hand: „Wir sehen uns also morgen um 8 Uhr." — „Um 8 Uhr. Gut. Dann haben wir den ganzen Vormittag zur Verfügung."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Wilsons Ahnengalerie.

Man hat bisher den Amerikanern immer nachgesagt, daß sie das Prunken mit Ahnen und Vorfahren, das man in der alten Welt antrifft, mit verächtlichen Augen betrachten. Darin scheint sich aber in der letzten Zeit ein Wandel vollzogen zu haben. Denn seit einiger Zeit ist eine wissenschaftliche amerikanische Expedition unterwegs, die, um es kurz zu sagen, die Spur einer amerikanischen Ahnenmutter verfolgt, auf die u. a. auch Wilson seine Abstammung zurückführt.

Eine ganz romantische Geschichte! Vor ungefähr 300 Jahren starb in England eine Frau Rolfe und ihre Ueberreste wurden in Gravesend beigesetzt. Mit ihr hat es eine besondere Bewandtnis. Sie war von Geburt eine Indianerin, und zwar die Tochter des berühmten und gefürchteten Indianerhäuptlings Powhattan. Als die ersten englischen Einwanderer sich auf dem amerikanischen Kontinent ansiedelten, trat ihnen dieser Indianerhäuptling mit seinen tapferen Kriegern entgegen. Gelegentlich eines solchen Ueberfalles geriet eine junge englische Ansiedlung in schwere Gefahr. Der Tomahawk drohte bereits auf das Haupt ihres Führers, des Kapitäns Smith herniederzusausen, als sich die Tochter des Häuptlings, die Prinzessin Pocahontas, über den Kapitän warf und ihn so vor dem sicheren Tode rettete. Ihr Vater schonte dann auch die ganze Kolonie. Kein Wunder, daß die Prinzessin Pocahontas in dieser Kolonie sehr beliebt wurde. Im Verlaufe ihres Verkehrs mit den Kolonisten nahm sie das Christentum an und wurde auf den Namen Rebekka getauft. Sie heiratete dann einen Kolonisten namens Rolfe und schenkte ihm mehrere Kinder. Sie trat dann, noch jung an Jahren, mit ihrem Mann eine Reise nach England an, wo sie bei Hofe empfangen und sehr stark gefeiert wurde. Die Legende — man denke: Eine amerikanische Legende! — weiß zu erzählen, daß sie in England auch den Kapitän Smith zufällig getroffen habe, dem sie einst das Leben gerettet und ihr Herz geschenkt hatte. Als sie ihn nun wieder traf und ihre tiefere Liebe erwachte, soll sie dann kurze Zeit darauf im Alter von noch nicht 30 Jahren an gebrochenem Herzen gestorben sein.

Für amerikanische Verhältnisse gewiß eine außerordentlich ehrfurchtsvolle Geschichte. Sie den Vereinigten Staaten aber ist sie sehr geläufig und die Prinzessin Pocahontas ist dort ein sehr bekannter Name. Da es auch in Amerika offenbar für vornehm gilt, recht viele Generationen vor sich zu haben, so sind die bekanntesten amerikanischen Familien darauf verpicht, von einer der ersten englischen Siedlungen und insbesondere von der Prinzessin Pocahontas abzustammen. Zu diesen Familien zählt auch die des ehemaligen Präsidenten Wilson, in dessen Ahnengalerie also diese Indianertochter den ersten Platz einnimmt. Bisher hat man sich immer damit abgefunden, daß diese amerikanische Stammutter nicht in heimischer Erde ruhte, sondern in England bestattet war. Jüngst ist aber der Wunsch erwacht, die Ueberreste der indianischen Prinzessin nach Amerika zurückzuführen und die englischen Ausgrabungen in Aegypten die die ganze Welt mit ihrem Entdeckungsfieber angesteckt haben, sind offenbar der letzte Anstoß gewesen, um den Wunsch zur Tat werden zu lassen.

Jedenfalls befindet sich eine amerikanische Expedition unterwegs, die von Geschichtsforschern und Vertretern der Wissenschaft geführt wird. Ein Archäologe von Ruf überwacht die Ausgrabungen, die vor kurzem in Gravesend selbst begonnen worden sind.

Zunächst wurde mit Hilfe der Lokalforschung festgestellt, daß die Prinzessin in der alten Friedhofskapelle unter der Kanzel beigesetzt worden ist. Diese Kapelle existiert aber seit langem nicht mehr. Als sie beseitigt wurde, hat man, wie die Lokalgeschichte von Gravesend wissen will, die Gebeine, die in ihrer Obhut ruhten, in ein großes Familiengrab gelegt. Die Grabstätte wurde nun einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Die Ausgrabungen hatten einen Erfolg, den man sich nicht ahnen ließ. Es kamen eine wahre Unmenge von Knochen und Schädeln zum Vorschein und vor dieser Ueberfülle an Ueberresten versagte selbst die Kunst des berühmten Antropologen Sir Arthur Keith, den man an der Expedition beteiligt hatte, um auch ganz gewiß den Schädel der indianischen Prinzessin zu identifizieren. Der Vorsteher des britischen Museums, der ebenfalls den Ausgrabungen beiwohnte, wußte sich auch keinen Rat und ist inzwischen wieder nach London zurückgekehrt. Die Amerikaner selbst sind noch in Gravesend und haben den Versuch immer noch nicht aufgegeben, aus den Ueberresten, die zutage gefördert sind, wenigstens den Schädel der Prinzessin Pocahontas herauszufinden. Die Aussicht auf Erfolg ist aber gering und so werden die Amerikaner sich wohl damit abfinden müssen, daß ihre Stammutter in fremder Erde ruht.

Die Ausnutzung der Sonnenwärme.

Die Kohle, die wir aus dem Boden gewinnen, ist nichts anderes als aufgespeicherte Sonnenglut. Vor Jahrtausenden ist eine reiche Vegetation, die der Sonnenwärme ihr Dasein und ihr Wachstum verdankte, unter die Erdoberfläche versunken und dort zu Kohle erstarrt. Liegt der Gedanke nicht nahe, die Sonnenwärme unmittelbar auszubeuten anstatt auf dem Umweg über die Kohle, der doch früher oder später zu einer Erschöpfung der vorhandenen Vorräte führen muß?

Auf diese Frage hat man sich auch in früheren Jahrhunderten schon Antwort gegeben, wenn auch mehr unbewußt. So weist Dr. Paul Schröner in der „Gartenlaube" in einem Artikel „Die Sonne — unsere Kohle" darauf hin, daß unter dem Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, bei der Errichtung des Heidelberger Schlosses Wasser aus dem Neckar auf die Höhe des Schloßberges mit Hilfe der Sonne emporgehoben wurde, die durch die Aufstellung von Brennspiegeln Wasser in Dampf verwandelte und durch den Druck des Dampfes Neckarwasser durch eine Rohrleitung bergaufwärts drückte. Hier fand es dann zur Speisung von Wasserkünsten und Springbrunnen Verwertung. Anstelle dieser gelegentlichen Einfälle eines mehr oder weniger genialen Ingenieurs sind in der neueren Zeit systematische Versuche getreten, die Sonnenwärme in Kraft umzusetzen. Allerdings macht sich dabei eine Schwierigkeit bemerkbar, die schwer zu beseitigen ist. Die Sonne ist ein sehr launisches Geschöpf, das uns nicht immer sein lächelndes Antlitz zuwendet, sondern es häufig hinter einem Wolkenschleier verbirgt. Damit entziehen sich die Sonnenstrahlen auch der Möglichkeit, sie aufzufangen und industriell zu verwerten. Es handelt sich hier um ein natürliches Hindernis, das uns wohl immer im Wege stehen wird. Jedenfalls mußte man die planmäßigen Versuche, das Sonnenlicht zu verwerten, in jenen Gegenden anstellen, die unter einem ewig blauen Himmel liegen, d. h. in den tropischen und subtropischen Gegenden. Es kommt hier z. B. neben Aegypten vor allem auch Kalifornien in Betracht, wo man in manchen Orten nur etwa 4—5 Regentage im Jahre gewohnt ist.

Hier in Kalifornien hat man, wie Dr. Schröner in dem erwähnten Artikel ausführt, in der letzten Zeit Sonnenkraft-Maschinen aufgestellt, die sich außerordentlich bewährt haben. Den Anfang machte ein Sonnenmotor, den eine kalifornische Farm aufgestellt hat und dessen wesentlicher Teil in einem riesigen Brennspiegel besteht. Dieser Brennspiegel folgt automatisch infolge eines Uhrwerkes dem Lauf der Sonne, sodaß die Strahlen stets senkrecht auf den Spiegel fallen. Der Riesenspiegel ist aus tausend kleinen Scheiben zusammengesetzt. Er fängt die Strahlen in einem Brennpunkte auf, an dem sich ein Dampfkessel befindet. Durch die Sonnenstrahlen wird er regelrecht geheizt wie andere Kessel durch Kohle oder Koks. Der durch die Heizung gebildete Dampf wird in einer Dampfmaschine ausgenutzt und treibt auf diese Weise eine Pumpe an, die Wasser aus der Erde holt und in einem Behälter sammelt.

In Aegypten bei einem ähnlichen Versuch, der angestellt worden ist, hat man nicht einen großen Kessel verwendet, sondern eine Reihe kleinerer Kesselanlagen in die Erde eingebaut. An die Stelle des großen Brennspiegels sind in diesem Falle eine Reihe kleinerer Hohlspiegel getreten, die ebenfalls ständig so gedreht werden, daß sie die Sonnenstrahlen direkt auffangen. In dieser Anlage ist alles so technisch eingerichtet, daß möglichst wenig von der aufgesammelten Sonnenwärme verlorengeht. Die Kraftleistungen, die mit Hilfe der aufgefangenen Sonnenwärme erzielt werden konnten, waren in diesem Falle denn auch noch größer als bei dem zuerst beschriebenen Versuch. Der in den einzelnen Kesseln erzeugte Dampf setzt eine Pumpe in Bewegung, die in der Stunde 120 000 Liter Wasser 11 Meter hoch pumpt. Um in sonnenärmeren Gegenden die Sonnenwärme ebenfalls ausnutzen zu können, empfiehlt sich anstelle des Wassers die Verwendung einer Flüssigkeit, die sich rascher und leichter in Dampf umsetzt. Hiervon kommen in erster Linie Alkohol, Aether und Benzin in Betracht, die sehr rasch verdampfen und deren Dampf man, wenn er seine Arbeit geleistet hat, wieder in Flüssigkeit verwandeln kann. Mit diesen Stoffen sind auch in den außertropischen Gegenden schon recht schöne Erfolge mit der Verwertung der Sonnenwärme erzielt worden, sodaß man in der praktischen Lösung der Frage trotz aller Schwierigkeiten schon ansehnliche Fortschritte gemacht hat.

Mancherlei.

— **Eine Hilfsexpedition für Amundsen.** Das kühne Flugunternehmen Amundsens, der von Wainwraight in Alaska mit dem Flugzeug über den Nordpol hinwegsteuern will, rückt immer näher heran. Günstigenfalls wird Amundsen im letzten Viertel des Junimonats aufsteigen. In Norwegen hat sich in der letzten Zeit das Bestreben bemerkbar gemacht, die Last dieses Unternehmens nicht allein den Schultern Amundsens anheimfallen zu lassen, sondern dafür zu sorgen, daß gewisse Sicherungen für das Gelingen des Fluges geschaffen werden. Dieser allgemeinen Ansicht entsprechend haben die gesetzlichen Körperschaften in Norwegen beschlossen, eine Hilfsexpedition auszurüsten, die sofort aufbrechen und Amundsen für die Dauer seines Fluges zur Verfügung stehen soll. Es handelt sich um eine Expedition von 40 Mitgliedern einschließlich zweier Flieger. Man schätzt die Kosten dieser Expedition auf etwa 150 000 Goldmark. Das Unternehmen Amundsens gewinnt dadurch größere Sicherheit.

— **Die Beseitigung der Taubheit** scheint durch eine Erfindung Markonis geglückt zu sein. Der Apparat nennt sich Otophon. Er besteht aus einem Hauptapparat, den man unter dem Tisch irgendwo im Zimmer unbemerkt anbringen kann, ferner aus einem Mikrophon, das man auf einem Tisch oder auf dem Kamin unterbringt, und dem Hauptstück, das ungefähr einem telephonischen Hörer gleicht und von den Tauben gehandhabt wird. Man kann den ganzen Apparat leicht transportieren und irgendwo im Freien oder in einem Geschäftsraum aufstellen. Der Apparat soll es auch den auf beiden Ohren stocktauben Menschen ermöglichen, jedes in dem Zimmer gesprochene Wort genau zu hören. Man rechnet damit, daß die Erfindung in der nächsten Zeit auf den Markt gelangt.

— **Die ungelegene Erbschaft.** In Südfrankreich in der Nähe von Grenoble ist infolge einer Erbschaft eine seltsame Entdeckung gemacht worden. Es war dort auf einem Gute ein Landarbeiter beschäftigt, der seit mehreren Jahren vollkommen zur Zufriedenheit des Hofbesitzers tätig war. Dieser Tage entpuppte sich dieser Arbeiter freiwillig als Mädchen. Es stellte sich heraus, daß dieses Mädchen namens Susanne Pernet seit dem Jahre 1914 Männerkleider trug. Inzwischen hatte sie ein Alter von 24 Jahren erlangt. Sie hatte damals ihre Mädchenkleider abgelegt, um am Kriege teilzunehmen. Ihr Wunsch hatte sich aber nicht verwirklichen lassen. Das Mädchen legte indessen die Männerkleider nicht wieder ab, sondern ergab sich einem Abenteurerleben und sah sich schließlich aus Geldnot gezwungen, den Dienst anzunehmen. Neuerdings erfuhr sie aus der Zeitung, daß nach ihr gesucht wurde, da sie eine größere Erbschaft gemacht hatte. Um sie annehmen zu können, mußte sie ihr Geheimnis preisgeben, das sie sonst wahrscheinlich noch längere Zeit gehütet hätte.

— **Eine seltsame Trauung.** In der Pariser Vorstadt Puteaux fand dieser Tage eine Trauung statt, wie sie wohl zu den allergrößten Seltenheiten zählt. Das Paar bestand aus dem Sträfling Ferdinand Collas, der wegen der Ermordung eines Hotelbesitzers zu lebenslänglicher Strafverschickung verurteilt worden ist und seiner Braut, Fräulein Antigney, die bereits seit längerer Zeit mit ihm verlobt ist. Die Trauung wurde in dem Rathause der genannten Vorstadt vorgenommen, kurz ehe der Sträfling seine Reise nach der Strafkolonie in Französisch Guyana antrat. Während der Zermonie trug der Sträfling Handschellen. Nach vollzogener Trauung wurde ihm gestattet, in Gegenwart seines Wärters zehn Minuten lang sich mit seiner jung vermählten Frau zu unterhalten. Dann trennten sich beide auf Nimmerwiedersehn.



Die Aussichten des deutschen Angebots.

Die Auswirkungen des deutschen Memorandums sind in vollem Fluß. Wie sie sich weiter entwickeln und wohin sie führen werden, muß sich schon in den nächsten Tagen zeigen. Soweit sie bis jetzt für unseren Blick offenliegen, täuschen sie nicht die Erwartungen, die man an das Memorandum geknüpft hat, geben aber auch andererseits den Warnungen recht, die man von Anfang an gegen allzu große Hoffnungsfreudigkeit aussprechen mußte. Die amtliche Stellungnahme der englischen Regierung ist erst für heute angekündigt. Mittlerweile hat die englische Presse schon so scharf Richtung genommen, daß man an einer gewissen Uebereinstimmung dieser Presseauffassung mit der Ansicht der Regierung wohl nicht sehr zweifeln kann. Die englische Politik — daran kann nicht gezweifelt werden — will mit Hilfe des deutschen Memorandums auf dem Wege zu einer wirtschaftlichen Regelung einen Schritt weiterkommen. Diese Auffassung hat sich auch in Italien Geltung verschafft und sie hat ein ganz deutliches Echo in Brüssel gefunden. Man kann sogar sagen, daß auch die französische Presse mildere Saiten aufzieht, soweit wirtschaftl. und finanzielle Fragen auf dem Spiele stehen.

Man wird sich über diese Wirkung nicht weiter zu wundern brauchen. Das deutsche Memorandum bietet, wie auch auf der Gegenseite anerkannt wird, durchaus konkrete Bürgschaftsleistungen und bietet damit tatsächlich unseren Gläubigern ein Pfund an, dessen Besitz einen außerordentlich großen realen Wert hat. Man braucht nicht darüber erstaunt zu sein, daß diejenigen Staaten, die ein Entschädigungsrecht gegen uns geltend machen, ein solches Angebot nicht ausschlagen. Auch Frankreich wird kaum politisch so weit verblendet sein, daß es einen derartig konkreten und inhaltreichen Vorschlag nur deshalb zurückweist, weil er von deutscher Seite kommt. Es befindet sich finanziell und wirtschaftlich so sehr in einer Notlage, daß es schon aus diesem Grunde Neigung zeigt, zu nehmen, was ihm geboten wird. Noch viel ausgesprochener ist diese Auffassung natürlich in Brüssel vertreten, wo man überhaupt nur ungern die Isolierung in der französischen Gefolgschaft auf sich genommen hat und trägt. Deshalb entspricht es durchaus den Erwartungen, daß sich in wirtschaftlichen Dingen eine gewisse Einheitlichkeit in der Auffassung zum mindesten anbahnt.

Fügen wir indessen gleich hinzu, daß uns damit nicht allein im mindesten gedient ist. Vielmehr liegt gerade hier die Hauptgefahr, gegen die wir gewappnet sein müssen. Gerade in England und in den anderen Ländern, in denen man sich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten einstellt, wird eine etwaige Zustimmung Frankreichs zu dem deutschen Garantieangebot sehr leicht zu der Folgerung führen, daß nun auch mit anderen Hindernissen rasch aufgeräumt werden müsse. Diese Hindernisse sieht man natürlich in England in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, auf deutscher Seite. Man kennt die französisch-belgische Parole: Erst Einstellung des passiven Widerstandes, dann Verhandlungen. Man kennt die französische Ansicht, daß sich die Aufrechterhaltung der Ruhrbesetzung sehr gut mit einer deutschen Garantieleistung vertragen, ja daß sich beides erst ergänzen müsse. Wir wissen, was dabei auf dem Spiele steht. Eine Lösung nach diesem französischen Rezept würde uns wirtschaftlich und finanziell ans Messer liefern, ohne daß wir in dem Kampf um die Freiheit von Ruhr und Rhein auch nur einen Schritt weiterkämen. In England ist man wahrscheinlich geneigt, diese deutsche Kampfstellung als ein Hindernis auf dem Wege zur Verständigung zu betrachten, und man verbreitet deshalb von dort aus die Parole: Waffenstillstand an der Ruhr. Waffenstillstand — d. h. in diesem Falle Verzicht auf unsere letzte Verteidigungswaffe ohne jede Gegenleistung. Hier ist der Punkt, wo der eigentliche Kampf erst einsetzen wird. Reichskanzler Dr. Cuno hat keinen Zweifel daran gelassen, daß er und sein Kabinett mit der entschlossenen Durchführung dieses Kampfes steht und fällt.

Selbstständige Aktion Englands.

(TU) Der Londoner Berichterstatter des „Figaro" erklärt, in Erfahrung gebracht zu haben, daß Mac Kenna einen Plan vorbereite, in dem er die beiden großen Probleme der deutschen Reparationen und der interalliierten Schulden behandle. Falls neue Umstände eintreten sollten, würde der Eintritt Mac Kennas in das englische Kabinett zu einer gebieterischen Notwendigkeit, denn die englische Regierung würde sich veranlaßt sehen, den Plan Mac Kennas zu verwenden, da er eine selbständige Aktion Groß-Britanniens vorsehe, um die Interessen sämtlicher Verbündeten zu beschirmen, ohne daß die Aktion deswegen als eine feindselige Handlung gegenüber Frankreich gelten könne. Die Haltung Frankreichs gegenüber der deutschen Note hängt davon ab, ob Mac Kenna nächstens Mitglied des Kabinetts werde, fügt der Korrespondent hinzu.

Frankreichs Mitwirkung keineswegs unerläßlich!

Der diplomatische Berichterstatter der „Daily News" Harris Wilson schreibt, in maßgebenden Kreisen sei man der Ansicht, daß als ganzes die deutsche Note alle vernünftigen Erwartungen befriedige. Die unmittelbare Frage sei, welche Antwort auf das deutsche Angebot, sich der Entscheidung eines internationalen Ausschusses zu unterwerfen, erteilt werden solle. Bei einem solchen Unternehmen sei Frankreichs Mitwirkung keineswegs unerläßlich! Frankreich würde noch volle Gelegenheit haben, zu erwägen, wie es sich zu dem Bericht dieser Kommission stelle, wenn er veröffentlicht werde. Vorher müsse jedoch unbedingt die Stabilisierung der deutschen Mark stattfinden. Dies sei der Hauptpunkt im britischen Programm. — Der Finanzmitarbeiter der Times sagt: Man habe das instinktive Gefühl, was auch immer die unmittelbare Folge des Dokuments sei, daß es zu einer Art von Regelung führen werde. Die französische Forderung, die deutsche Regierung solle die Einstellung des passiven Widerstandes befehlen, werde für vollkommen undurchführbar angesehen.

Ein Programm Mussolinis.

Im italienischen Senat ergriff Mussolini das Wort zu einer Erklärung, in der er die allgemeinen Linien der italienischen Politik darlegte, die darauf hinausgehe, der diplomatischen und politischen Lage Italiens in Europa und in der Welt eine tiefergehende Würdigung zuteil werden zu lassen. Der Ministerpräsident betonte, daß Italien eine Politik energischer Wahrung seiner nationalen Interessen zu verfolgen beabsichtige und überall zugegen sein wolle, wo seine Lebensinteressen im Spiele seien. Es sei ein italienisches Interesse ersten Ranges, die friedliche Lösung der europäischen Krise zu beschleunigen. Diese Krise werde seit dem Versailler Vertrag von der Reparationsfrage beherrscht. Gegenüber dieser Frage sei die Stellung Italiens in ihren Grundzügen folgende:

1. Deutschland kann und muß eine Summe bezahlen, die bereits jetzt im allgemeinen aufgestellt zu sein scheint, und von den mehreren Hundert Milliarden, von denen nach dem Abschluß des Waffenstillstandes die Rede war, weit entfernt ist.

2. Italien kann keine Abänderungen oder Umwälzungen territorialer Art dulden, die eine Hegemonie wirtschaftlicher, politischer, oder militärischer Art herbeiführen könnten.

3. Italien will seinen Anteil am Opfer tragen, falls das für den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft notwendig sein sollte.

4. Die italienische Regierung beharrt heute mehr als jemals besonders angesichts der letzten deutschen Note auf ihrem Standpunkt, daß die Reparationsfrage und die Frage der europäischen interalliierten Schulden miteinander in engem Zusammenhang stehen und in gewissem Sinne voneinander abhängig sind. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Besetzung des Ruhrgebiets die Reparationskrise außerordentlich verschärft hat.

Der Reichstag

trat Freitag in die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die Teuerung und Markentwertung ein. Als erster Redner sprach der Zentrumsabgeordneter Schlack. Er ging davon aus, daß der Versailler Vertrag die Ursache aller unserer Not sei. Das gehe schon daraus hervor, daß die Bemühungen aller Regierungen in Deutschland, die Verhältnisse zu bessern, gescheitert seien. Redner betonte dann die Notwendigkeit, den Rentenempfängern aller Art in erster Linie zu helfen. Der Devisenspekulation müsse mit scharfen Mitteln durch Ueberwachung der Wechselstuben entgegengetreten werden. Nur volle Einmütigkeit des gesamten deutschen Volkes könne die Lage einigermaßen meistern. Wenn die Sozialdemokratie sich bereit erklären würde, an der Regierung teilzunehmen, so würde diese Einmütigkeit nach außen hin besser dokumentiert werden. — Abg. Bindeisen (Deutsche Volkspartei) betonte, daß die Not der Neuproletarier heute größer sei, als die Notlage der Arbeiterschaft. — Abg. Wiendeck sprach für die Deutschnationalen. Er betonte, daß durch Debatten nichts erreicht werden könne. Unsere schlechte Ernährungslage finde ihr Hauptursache in der verfehlten Wirtschaftspolitik der Sozialdemokraten seit dem Jahre 1918. Auch dieser Redner gedachte dann der großen Notlage der freien Berufe. Die Behauptung, daß die Großindustrie an unserer jetzigen Notlage schuld sei, bezeichnete er als eine Sabotage der Ruhrabwehrfront. — Abg. Dernburg von den Demokraten kritisierte die gegenwärtige Steuerpolitik. Wenn die wirtschaftlichen Betriebe ein Drittel ihrer Arbeitskräfte nötig hätten zur Erledigung der Steuersachen, so könne von Sparsamkeit keine Rede sein. Auch er unterstrich dann die Ausführungen der Vorredner über die Notlage der freien Berufe. Solange der Notenflut nicht Einhalt geboten werde, werde es nicht besser werden. — Nach Ausführungen des Abg. Emminger (Bayr. Vp.) der den Sozialdemokraten entgegenhielt, daß auch der sozialistische Wirtschaftsminister den Versuch einer Marktstützungsaktion nicht erfolgreich durchführen konnte und des weiteren vor Revolten und Putschen warnte, sowie des Kommunisten Stöcker, der die sozialistische Wirtschaft und die Verstaatlichung der Großindustrie forderte, vertagte sich das Haus auf Samstag.

Am Sonnabend fand nach dreitägiger Dauer im Reichstag die Teuerungsdebatte ihren Abschluß. Nach einer heftigen Angriffsrede des deutschvölkischen Abg. Wulle gegen die Sozialdemokraten erging sich der Abg. Ledebour in theoretischen marxistischen Betrachtungen. Damit schloß die Besprechung. Im Schlußwort suchte Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) die Haltung seiner Partei zu rechtfertigen. Als Ergebnis der Erörterung glaubte er feststellen zu müssen, daß alle bürgerlichen Parteien der Ansicht seien, es könne nichts geschehen, und wir müßten abwarten. Der Redner entwickelte die wirtschaftspolitischen Forderungen seiner Partei, die bereits der Begründer der Interpellation in großen Umrissen dargelegt hatte. Er verlangte eine Neuordnung des Steuerwesens und eine scharfe Heranziehung des Besitzes. Vor leerem Hause nahm dann die Interpellationsdebatte ihr Ende. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. — Montag: 2. Lesung des Knappschaftsgesetzes.

Aus aller Welt.

— **Erfolgreiche Razzia in Berlin.** Vergangene Nacht rückte ein großes Aufgebot von Kriminal-, Schutz- und Wucherpolizei mit vier Lastkraftwagen der Schutzpolizei zur Kontrolle der Nachtlokale in der Friedrichstadt aus. Alle Personen, die sich nicht vollständig ausweisen konnten, wurden zum Polizeipräsidium gebracht. Vier Kraftwagen waren schließlich voll besetzt. Unter den Angehaltenen befand sich wieder eine Reihe von Leuten, die von der Kriminalpolizei bereits gesucht wurden.

— **Millionen-Diebstahl im D-Zuge.** Um über 100 Millionen an Schmucksachen bestohlen wurde ein Amerikaner im D-Zug der Strecke Hannover-Berlin.

— **Ein Mädchenjäger.** Ein gefährlicher „Freund" junger Mädchen hatte sich in dem Kaufmann Wilhelm Seiffarth vor dem Schöffengericht Schöneberg wegen Verführung einer Minderjährigen und wegen Kuppelei zu verantworten. Auf eine Anzeige von Mietern bei der Staatsanwaltschaft gegen Seiffarth förderte eine von der Kriminalpolizei vorgenommene Haussuchung ein pornographisches und sadistisches Museum zutage. Ein Notizbuch enthielt über 100 Mädchenadressen, eine wahre Leporelloliste. Die in der Verhandlung vernommenen Mieter des Hauses gaben an, daß der Angeklagte fast täglich mit jungen Mädchen, die Zöpfe mit großen Schleifen trugen, das Haus betreten habe. Besonders kraß lag ein Fall der Anklage, nach dem Seiffarth eines Tages am Bayerischen Platz ein 15jähriges Mädchen angesprochen, sich ihr durch seine Visitenkarte als „Direktor" einer Filmfabrik vorgestellt und sie gefragt hatte, ob sie nicht Filmschauspielerin werden wolle. Das unerfahrene Mädchen besuchte den „Herrn Filmdirektor" in seiner Wohnung, wo sich dann eine sehr üble Orgie abgespielt haben soll. Das Gericht nahm nach der Beweisaufnahme an, daß Vorschub der Unzucht aus Eigennutz nicht erwiesen sei, so daß Freisprechung von dieser Anklage erfolgen mußte. Dagegen wurde Seiffarth wegen Verführung einer Minderjährigen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und diese Strafe in 600 000 Mark Geldstrafe umgewandelt.

— **Ein schweres Explosionsunglück** ereignete sich in der Gasanstalt in Arendsee. Als Monteure beim Abmontieren des 50 Kubikmeter Gas fassenden Gasometers waren, erfolgte eine heftige Explosion, die den Tod von drei Personen zur Folge hatte. Der Gasometer, der seit Herbst vorigen Jahres nicht mehr in Betrieb war, war auf Abbruch verkauft, und mit der Abmontierung war in diesen Tagen begonnen worden. Um dem in dem Gasometer befindlichen Gas freien Abzug zu verschaffen, war bereits der Verschlußdeckel gelöst worden. Durch hinzutretenden Sauerstoff hatte sich Knallgas gebildet, das erst zur Explosion kam, als die Arbeiten ihren Fortgang nahmen. Ein auf dem Gasometer arbeitender Monteur wurde durch die Explosion mehrere Häuser weit fortgeschleudert.

— **Ein Eisenbahnunfall** hat sich nachts in der Nähe des Bahnhofs Fredersdorf bei Berlin zugetragen. Der Schrankenwärter Löck aus Petershagen tat an seiner Schranke Dienst, als der D-Zug aus Königsberg vorüberfuhr. Der Beamte, der zu nahe an den Schienen gestanden hatte, wurde vom Zuge erfaßt und unter die Räder geschleudert. Mit schweren lebensgefährlichen Verletzungen wurde er nach dem Krankenhaus Rüdersdorf gebracht. Einige Stunden später entgleiste auf dem Bahnhof Fredersdorf ein Wagen eines Vorortzuges. Hierbei wurden Personen nicht verletzt.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 12. Juni. (Sommerausflug.) Der evang. Kirchenchor beabsichtigt, seinen diesjährigen Sommerausflug am Sonntag, den 8. Juli, zum Pfennigheuerschen Saale in Methler zu unternehmen. Zugleich ist damit eine Besichtigung des altehrwürdigen Gotteshauses mit seinen einzigartigen prachtvollen Wandmalereien und der von Kappenberger München wunderbar feingeschnitzten Kanzel verbunden. Näheres wird noch bekanntgemacht werden.

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen, 12. Juni. Ein Sommer-Abendkonzert veranstaltet die Sängervereinigung zu Kamen am Sonntag, den 24. Juni, in der würdevollen Parkanlage beim Wirt Herrn Klosterkötter (Heerenerstraße). Der Verein, der über gutes und in den einzelnen Stimmen auch ausgeglichenes Stimmenmaterial verfügt, wird sein Bestes hergeben. Fern vom Getriebe des Alltagslebens sollen Mutter Natur, Heimat, Liebesleid und -freude im Liede zu uns reden und unsere Herzen entzünden und vor Wonne zittern machen. Zum Vortrag gelangen Volkslieder, Lieder von Mendelssohn-Bartholdy, Zöllner, Neumann, Mozart und als größeres Werk „Das deutsche Lied", Gedicht von Adolf Hachtmann, Musik von P. Faßbaender. Die Chorpausen werden durch Instrumentalmusik eines Streichorchesters ausgefüllt. Für gute und reichliche Stuhlsitzgelegenheit wird gesorgt. (Näheres wird noch durch die „Kamener Zeitung" bekanntgegeben.)



Erdal

Marke Rotfrosch – Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Für unsere Betriebe suchen wir geeignetes



Haus

mit Nebengebäuden

oder größeren Hofraum im Mittelpunkt der Stadt.

Kamener Zeitung, G. m. b. H.
Kamen.

Von heute an gelten für **markenfreie Backwaren** folgende Mindestpreise:

1 Brötchen	20[illegible]
1 Weizenstuten	4000
1 Halbroggenstuten	3200
1 kl. Graubrot, 3½ Pfd.	4600
1 kl. Schwarzbrot, 3½ Pfd.	3500
1 Pfd. Schwarzbrot gesch.	1050
1 Pfd. Zwieback	3800

Die Bäckerinnungen Hamm, Unna, Kamen und Umgegend.

Bekanntmachung.

Ab **Mittwoch, den 13. ds. Mts.** Fahrpreiserhöhung.

Die Wagen fahren ab 13. ds. Mts. 5 Minuter früher von den Endstationen, als wie bisher, ab. Unna-Post direkten Anschluß an die Dortmunder Straßenbahn.

Der Pendelwagen an Sonn- und Feiertagen zwischen Bahnhof Kamen und Bergkamen fährt bis auf weiteres nicht mehr. 1825

Kleinbahn Unna—Kamen—Werne.

Ausgekämmtes **Damen-Haar** kauft 1092
W. Steinmann, Damen-Salon, **Kamen, Bahnhofstr.**

14jähriger **Junge** für landwirtschaftliche Arbeiten gesucht. 1802
Albert Voß, Niederaden.

Junger, ordentl. Mann erhält **Kost u. Logis** am liebsten Bergmann.
Daselbst ein **Fahrrad** zu verkaufen. r1816
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Wer verschafft einem jüngeren Beamten sofort in Kamen ein gutes, bürgerliches 1820
Kost- und Logishaus?
Preis Nebensache.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Grasverkauf
Kamen.
Donnerstag, den 14. d. Mts., nachm. 6 Uhr, werden Unterzeichnete für die Firma Abh. Lismann, hier, den
sehr guten Graswuchs
in ihren, an der Kamen—Lünener-Chaussee belegenen Weiden, Aschenbergskuhkamp und in der gegenüber liegenden Weide, zusammen 18 Morgen, in halbe Morgen abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Kamen. 1806
Reinhard, Gerdts, Akkt.

Kleeverkauf
Kamen.
Donnerstag, d. 14. Juni, morgens 10 Uhr, verkauft Herr Landwirt L. Bittmann hier, ca. 3 Morgen
gute Kleefrucht
in der Nähe seiner Besitzung liegend, in kleine und größere Nr. abgeteilt, ferner: **1 Milchschaf, 3 Schaflämmer, 2 Kälber 1 trag. Mutterschwein, 1 Vorder- u. Hinterpflug** durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Kamen. 1827
Reinhard, Gerdts, Akkt.